Predigt

zum

12. Sonntag nach Pfingsten

(Der reiche Jüngling)

23. August IJDH 2026

Vtr. Prof. Daniel Benga

16 Und siehe, da kam ein Mann zu Jesus und fragte: Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?
17 Er antwortete: Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist der Gute. Wenn du aber in das Leben eintreten willst, halte die Gebote! *18 Darauf fragte er ihn: Welche? Jesus antwortete: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis geben;* *19 ehre Vater und Mutter! Und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!* *20 Der junge Mann erwiderte ihm: Alle diese Gebote habe ich befolgt. Was fehlt mir noch?* *21 Jesus antwortete ihm: Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!* *22 Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.* *23 Da sagte Jesus zu seinen Jüngern: Amen, ich sage euch: Ein Reicher wird schwer in das Himmelreich kommen.* *24 Nochmals sage ich euch: Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.* *25 Als die Jünger das hörten, gerieten sie ganz außer sich vor Schrecken und sagten: Wer kann dann noch gerettet werden?* *26 Jesus sah sie an und sagte zu ihnen: Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich.* (Mt 19,16–26[EU])

Die Evangelienperikope des *12. Sonntags nach Pfingsten* besteht aus zwei Szenen. Die erste gibt das Gespräch zwischen Jesus und dem reichen Jüngling wieder, während die zweite die Lehre Christi enthält, die Er nach dessen Weggang an Seine Jünger richtet. Im Folgenden sollen einige geistliche Lehren hervorgehoben werden, die sich aus dieser biblischen Begebenheit ergeben.

1. Willst du das Heil erlangen, so geh deinen Weg mit Fragen

Das heilige Evangelium von heute enthält **zwei grundlegende Fragen**, die der reiche Jüngling an unseren Herrn Jesus Christus richtet: **„Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“** und **„Was fehlt mir noch?“**, damit ich vollkommen werde. Es sind zwei große Fragen, die wir „dostojewskische Fragen“ nennen könnten: Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach dem Weg des Menschen zur Vollkommenheit. Dieser Jüngling ließ sich von einem Sprichwort des christlichen Altertums leiten, das lautete: **„Willst du das Heil erlangen, so geh deinen Weg mit Fragen!“** Er war ein guter und aufrichtiger junger Mann, kein Versucher wie die Pharisäer und Schriftgelehrten. Er war ehrerbietig und fromm, denn er kniete vor dem Herrn Christus nieder. Seine Fragen lassen uns an unsere Kinder und an die jungen Menschen von heute denken und veranlassen uns zu fragen: Wie oft begegnen uns heutzutage junge Menschen, insbesondere wohlhabende junge Menschen, die nach dem Sinn des Lebens, nach sittlicher Vollkommenheit und nach dem Heil suchen? Gewiss gibt es solche jungen Menschen, doch bilden sie in der heutigen Welt höchstwahrscheinlich eine Ausnahme. In den Medien hören wir häufig von Kindern aus reichem Hause, die sich mithilfe des Vermögens ihrer Eltern zu Sklaven der Vergnügungen machen und schließlich durch Leidenschaften, die sie nicht mehr zu beherrschen vermögen, ihr Leben zugrunde richten, während sie in den Herzen ihrer Eltern Leid und Traurigkeit zurücklassen.
Die Frage des reichen Jünglings, mit der das heutige Evangelium beginnt, zeigt uns, wie wichtig es ist, junge Menschen mit den großen Fragen des Daseins vertraut zu machen und über die Gewohnheit hinauszugelangen, ihnen bloß vergänglichen materiellen Wohlstand zu bieten. Auf diese Weise werden sie bleibende Werte entdecken und sich zu eigen machen, an denen sie ihr Leben ausrichten können. Der Jüngling im heutigen Evangelium sucht, obgleich er reich ist, den Sinn des Lebens jenseits seines Besitzes. Er erkennt und lebt die tiefe Wahrheit, dass keinerlei irdischer, materieller und vergänglicher Reichtum die Sehnsucht nach Sinn und ewiger Liebe stillen kann, die Gott dem

Menschen bei seiner Erschaffung in die Seele gelegt hat. Die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies und das Verlangen nach Gott verbleiben in den Tiefen jeder Menschenseele auf Erden, die erkennt, dass der letzte Sinn des Daseins nicht in dieser Welt zu finden ist. Diese Wahrheit des menschlichen Lebens hat Nichifor Crainic in folgender Frage auf wunderschöne Weise zum Ausdruck gebracht:

> *„Welche geheimnisvollen Kräfte peitschen wohl den menschlichen Geist, der sich niemals mit irgendwelchen zeitlichen und räumlichen Bedingungen, in denen er sich befinden mag, zufriedengibt, und stacheln ihn an, sich in gewaltigen Anstrengungen nach anderen Daseinsweisen auszustrecken?“*[1]

Der reiche Jüngling erlebt dieses innere Ringen, indem er nach Antworten und Lösungen sucht. Sein Weg führte ihn zu Christus. **Wir können sagen, dass er sogar ein Vorbild und ein Vorläufer der Mönche des *Paterikons* ist.** Der Jüngling hielt alle Gebote und war somit im geistlichen Leben bereits fortgeschritten; doch eine Leidenschaft hielt ihn noch an die Erde gefesselt. Die Schüler der Wüstenväter begaben sich, nachdem sie sich viele Elemente des asketischen und geistlichen Lebens angeeignet hatten, zu den geistlich erfahreneren Vätern, um sie zu fragen, wie sie im beschaulichen Leben weiter voranschreiten und Gott noch näherkommen könnten. Denn sie waren sich dessen bewusst, dass der Aufstieg zum Göttlichen Licht kein Ende hat. Der heilige Gregor von Nyssa spricht in seinem Werk *Das Leben des Mose* von der *Epektasis*, dem unendlichen Aufstieg in der Erkenntnis Gottes. Der heilige Gregor der Theologe bittet Gott, die „Saiten seines Herzens“ mit der Gnade des Heiligen Geistes zu berühren, wohl wissend, dass aus dieser Berührung unzählige Melodien hervorgehen, denn Gott ist unerschöpflich oder unendlich an Gnadengaben und Segnungen. So kann ein jeder von uns neue Stufen zum ewigen und Ruhe schenkenden Licht Gottes hinaufsteigen!

2. Gericht über das Gute, das wir hätten tun können und nicht getan haben

Obwohl der reiche Jüngling alle Gebote hielt, hing sein Herz zugleich an seinem Besitz. **Sein Herz war also zwiegespalten: Ein Teil lebte für die Gebote Gottes, der andere hing am Reichtum!** Der Erlöser wusste: „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (vgl. Mt 6,21), **und forderte ihn heraus, in Freiheit zu entscheiden, ob er sein ganzes Herz Gott hingeben wolle**. Dies ist eines der größten Dilemmata des christlichen Daseins, denn ein jeder von uns versucht, sich Gott hinzugeben, doch wissen wir nicht, wie wir uns ganz an den Himmel binden und wie weit wir uns von der Erde lösen sollen!

Mit der Einladung „wenn du willst“ zeigt Jesus erneut Seinen Edelmut und Seine Achtung vor dem Menschen, indem Er dem Jüngling die Freiheit schenkt, selbst über seinen Weg zu entscheiden. Wir könnten Seine Einladung ergänzen: „Wenn du willst, so schenke Mir dein Herz, damit Ich komme und darin Wohnung nehme!“ Daraus lernen wir, dass die Kirche stets ein Raum der Freiheit sein muss, ein Raum des freien Rufes zur Schönheit und zur Liebe zu Gott und zum Nächsten. Liebe ist nur in Freiheit möglich; doch dürfen wir nicht vergessen, dass jede Freiheit vor Gott auch mit Verantwortung einhergeht! Der reiche Jüngling konnte sich nicht sogleich entschließen, Christus nachzufolgen, und ging traurig davon. Es war die Traurigkeit seiner Anhänglichkeit an den Reichtum, den er nicht verlieren wollte. **In seinem Herzen entbrannte ein Kampf, der Jahre um Jahre währte, wie wir aus der Heiligen Überlieferung wissen. Schließlich siegte die Liebe zu Gott**, wie uns überliefert ist; er wurde ein Jünger Christi. Dieser Kampf spielt sich in einem jeden von uns ab, in unseren Kindern und in allen jungen Menschen unserer Tage, die Gott näherkommen möchten, es aber nicht vermögen. Die Geschichte der vollständigen Bekehrung des reichen Jünglings ruft uns somit zur Geduld und zum Gebet für jene auf, die sich auf dem Weg der Annäherung an Gott befinden.

Da der Reichtum das beherrschende Thema des Evangeliums ist, muss gesagt werden, dass nach der Heiligen Schrift nicht das Reichsein eine Sünde ist, sondern die Anhänglichkeit des Herzens an den

[1] Nach: Nichifor Crainic, *Nostalgia paradisului [Das Heimweh nach dem Paradies]*, Jasch 1994, S. 241.

Reichtum und dessen selbstsüchtiger Gebrauch. Der heilige Johannes Chrysostomos betete in einer seiner Homilien darum, dass die Kirchen voller Reicher sein mögen, denn reiche Christen haben ein großes Herz und können in ihrer Umgebung viel Gutes tun! Die meisten Reichen aber sind von ihrem eigenen Reichtum besessen und scheiden aus dieser Welt, ohne sich von ihm gelöst oder ihren Mitmenschen Gutes getan zu haben. Am *Sonntag des Furchtbaren Gerichts* haben wir gelernt, **dass Gott uns nicht nur nach dem Bösen richten wird, das wir getan haben, sondern insbesondere nach dem Guten, das wir hätten tun können und nicht getan haben!** Der reiche Jüngling scheitert zunächst in seiner Begegnung mit Christus gerade deshalb, weil er zur Erfüllung der Gebote nicht auch das Gute hinzufügte, das er hätte tun können, aber nicht getan hat. In diesem Zusammenhang können wir uns fragen: **Wenn Christus käme und uns aufforderte, Ihm nachzufolgen, wovon würden wir uns am schwersten trennen können?** Der „Reichtum" in diesem Gleichnis ist nur ein Sinnbild für alles, was uns zu Sklaven der Materie und dieser Welt machen kann! Was ist also „unser Reichtum"? Das Verlangen nach Kontrolle, der Hochmut gegenüber anderen, die Angst vor dem morgigen Tag, der Eigenwille, das Richten über andere?
Ein Vorbild für die unverzügliche Antwort auf den Ruf Christi finden wir im heiligen Antonius dem Großen. Als dieser in der Kirche seines ägyptischen Heimatdorfes die Perikope von der Aufnahme des Kreuzes und der Nachfolge Christi hörte, verkaufte er alles und zog in die Wüste. Dort machte er, um mit Derwas Chitty zu sprechen, aus der Wüste eine Stadt, einen von Tausenden Mönchen bewohnten Ort![2] Der heilige Antonius bewirkte, dass die Geschichte der Kirche als Frucht des Wirkens des Heiligen Geistes im Herzen dessen verstanden werden kann, der das Wort Gottes hört und es erfüllt. Fragen wir uns daher an diesem Sonntag ein jeder: Wie antworten wir auf den Ruf Christi? Welche Geschichte will Gott mit einem jeden von uns schreiben?

3. „Was fehlt *mir* noch?"

Die Lesung des heiligen Evangeliums innerhalb der Göttlichen Liturgie hat die Aufgabe, zu unserem Verstand und unserem Herzen zu sprechen, so wie der Herr Christus zu Seinen Jüngern und zu den Menschen Seiner Zeit gesprochen hat. So können wir uns alle fragen: **„Was fehlt *mir* noch, um das Himmelreich zu erlangen?"** Was erfülle ich von den Geboten Gottes noch nicht in genügendem Maße? Während beim reichen Jüngling sein Vermögen das Herz an die Erde fesselte, können es in unserem Fall andere Unvermögen, Schwächen, Sünden, Leidenschaften, Abhängigkeiten oder Bosheiten sein, die uns daran hindern, ganz nach dem Willen Gottes zu leben. Diese Frage betrifft gerade uns, die wir zur Kirche gehen und die Gebote nach unseren Kräften erfüllen. Das heutige Evangelium lädt uns nicht dazu ein, beruhigt aus der Kirche heimzukehren, nur weil wir nicht reich sind und keine großen Besitztümer haben. Im Gegenteil: Es fordert uns heraus, darüber nachzudenken, welche Gaben und Gnaden uns Gott geschenkt hat, die wir nicht zur Entfaltung bringen oder nicht mit anderen teilen, sodass sie zu vergrabenen Talenten werden.
Wenn wir über unser eigenes geistliches Leben nachsinnen, werden wir höchstwahrscheinlich viele Bereiche entdecken, in denen es einer Veränderung und Besserung bedarf, damit wir auf das Heil hoffen dürfen. Die folgenden Beispiele können uns helfen, unsere eigenen Sünden zu erkennen oder uns Handlungen bewusst zu machen, die wir gewohnheitsmäßig begehen, ohne sie überhaupt als Sünden wahrzunehmen. Ich kann beispielsweise häufig beten und **oft zur Kirche gehen, aber denen nicht vergeben können, die schlecht über mich geredet haben**. Ein anderes Beispiel: Ich kann **alle Fastenzeiten des Jahres einhalten, zugleich aber meinen Nächsten richten und verurteilen**. Ich kann äußerlich sämtliche Gebote erfüllen, während mein Herz kalt und ohne Liebe zum Nächsten bleibt; doch das Ziel des gesamten christlichen Lebens besteht darin, zur Liebe zu Gott und zum Nächsten zu gelangen. Ich übe Barmherzigkeit, aber nicht im Verborgenen, sondern in der Erwartung, in der Kirche oder öffentlich gelobt zu werden. Mein Herz ist Christus also nicht vollständig geschenkt.

[2] Derwas J. Chitty, *The Desert a City*, London/Oxford 1966.

Somit bleibt die Frage „Was fehlt *mir* noch, um vollkommen zu werden?“ eine Frage, die uns unser ganzes Leben lang begleiten muss. Wer es vermag, mit dieser Frage durchs Leben zu gehen, darf große Hoffnung auf das Heil haben! Und wenn es uns trotz langen geistlichen Kampfes nicht gelingt, die betreffende Sünde oder Leidenschaft aus eigener Kraft zu überwinden, dann wollen wir uns Christus anvertrauen und Ihn bitten, selbst zu vollbringen, was uns nicht gelingt, denn für Gott ist alles möglich. Wir vermögen uns nicht aus eigener Kraft zu Gott zu erheben; wenn wir aber von Herzen danach verlangen, erhoben zu werden, dann nimmt sich der Geist Gottes „unserer Schwachheit an“ (Röm 8,26).